

Ein archivarisches „Anforderungsprofil“
aus dem 18. Jahrhundert.

Der Fürstlich-Würzburger Archivar Johann Octavian Salver
(1732–1788)

Gernot Peter OBERSTEINER

Am 26. November des Jahres 1784 wandte sich ein *unterhänigst gehorsamster* Johann Octavian Salver, seines Zeichens kurpfälzischer Hofrat und Fürstlich-Würzburger Archivar, mit einem Gesuch an eine andere Kurfürstliche Durchlaucht, nämlich Erzherzog Maximilian Franz (1756–1801). Das jüngste Kind Kaiser Franz' I. Stefan und Maria Theresias hatte erst im April jenes Jahres die Würde eines Kurfürsten von Köln erhalten, gleichzeitig den Bischofsstuhl zu Münster erklommen und sollte wenige Monate später, im Mai 1785, zum Erzbischof von Köln konsekriert werden – wie die folgenden Jahrzehnte zeigten als Letzter in dieser Doppelfunktion als Kurfürst-Erzbischof von Köln.¹

Dem findigen Archivar Salver war nicht verborgen geblieben, daß anlässlich eines von Kurköln geführten Prozesses das dortige Archiv *nicht zum besten eingerichtet* war, weshalb er, offenbar willens, sich beruflich zu verändern, dem frischgebackenen Kurfürsten eine ausführliche, mit Beilagen wohlversehene *Vorstellung* zu Füßen legte. *Einem Staate ist an nichts mehr gelegen als an einem wohleingerichteten Archive, der Schaden hingegen, so ein unvollkommenes öfters verursacht, ist meistens unermesslich*, begann Salver sein Gesuch, um nach einem Hinweis auf beigelegte Zeichnungen idealer Archivbehältnisse sowie auf Anmerkungen *über einen rechtschaffenen Archivar* und ein vollkommenes Archiv sogleich auf seine eigenen Verdienste zu sprechen zu kommen. Schon vor fünfzehn Jahren habe er das Archiv des kurbayerischen Premierministers Joseph Franz Grafen von Seinsheim² geordnet, in seinem Leben verschiedene heraldisch-genealogi-

¹ Er war schon seit 1780 Koadjutor des Erzbischofs von Köln und Fürstbischofs von Münster, Max Friedrich Reichsgraf von Königsegg und Rothenfels (1708/1761–1784), gewesen. Erwin GATZ (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803*. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, 298–300. Brigitte HAMANN (Hrsg.), *Habsburger. Ein biographisches Lexikon*. 3., korr. Aufl. 1988, 367–370. Max BRAUBACH, *Maria Theresias jüngster Sohn Max Franz. Letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster*, Wien 1961. Klaus OLDENHAGE, *Kurfürst Erzherzog Maximilian Franz, Hoch- und Deutschmeister, 1780–1801*, Bad Godesberg 1969. Pius Bonifacius GAMS, *Series Episcoporum Ecclesiae Catholicae*, Regensburg 1873, 270, 295. – Die Sammlung von Material für diesen kleinen Beitrag durch den Verfasser reicht eingeständenermaßen bereits bis ins Jahr 1990 zurück, als er im Zuge seiner Ausbildung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung die Gelegenheit zu einem einmonatigen Fachpraktikum am Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien erhielt und ihm hier bei der Ordnung einiger Laufmeter des Habsburg-Estenischen Hausarchives das mit den vorliegenden Zeilen in seinen Zusammenhang gestellte Gesuch Salvors unter die Augen kam (HHStA, Estenisches Archiv, K. 150).

² Joseph Franz Graf von Seinsheim (1707–1787), Obristerbkämmerer des Herzogtums Franken, kaiserlicher und kurbayerischer wirklicher geheimer Rat, Kämmerer, kurpfalz-bayerischer geheimer Staats- und Konferenzminister, Obersthofmeister, Oberstallmeister, Großkreuz des Ritterordens vom hl. Georg, Gottlob Friedrich KREBEL, *Europäisches Genealogisches Hand-Buch...*, Leipzig 1763, 230 (im 2. Teil). Allgemeines Genealogisches und Staats-Handbuch, 64. Jg. 1811, Frankfurt am Main 1811, 810. Karl Theodor HEIGEL, *Die Korrespondenz Karls VII. mit Joseph Franz Graf von Seinsheim 1738–1743*. In: *Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns*, München 1884, 265a–343. Zur Familie allgemein vgl. Eberhard Graf von FUGGER, *Die Seinsheims und ihre Zeit. Eine Familien- und Kulturgeschichte von 1155–1890*, München 1893.

sche sowie historisch-diplomatische Werke verfaßt (davon eines dem Kurfürsten bereits vorher übersandt) und zwei Jahrzehnte zuvor in Bonn für den dortigen Vizekommandanten Freiherrn von Kleist³ in einer Familienangelegenheit gearbeitet. Das Urkundenlesen und Abzeichnen der anhängenden Siegel sei ihm eine gewöhnliche Fertigkeit, beteuerte Salver.

Doch Salver war unzufrieden mit seinem damaligen Posten; als Hofrat von Kurpfalz und Archivar des Fürstbischofs⁴ von Würzburg, seiner Geburtsstadt, sah er für sich keine Hoffnung, zu einem seinem *Verdienste und Fleiß angemessenen Gehalt* zu gelangen. Daher wandte sich Salver an den Habsburger mit der Bitte, ihm *die Einrichtung und Verwaltung des Kurfürstlichen Archives unter einem hiezu gewöhnlichen Predikats mittelst eines hinreichenden Gehalts in höchsten Gnaden ... zu übertragen*, wobei er unter einem auch dem kurfürstlichen Lehenhofe *ersprießlichste Dinst, und Vortheile* zu leisten versprach. Allein, das Gesuch zeitigte trotz aller Beilagen nicht die von Salver gewünschte Wirkung, und er mußte weiterhin auf seinem ungeliebten Dienstposten ausharren.

Auf welchen menschlichen wie beruflichen Werdegang konnte Johann Octavian Salver damals zurückblicken? Die literarischen und archivalischen Quellen fließen nicht gerade üppig.⁵ Am 19. Mai 1732 in Würzburg geboren – Vater Johann Salver war Kupferstecher – absolvierte er in Würzburg das Gymnasium (bis 1749) und studierte an der dortigen Universität die Rechtswissenschaften und Geschichte, wobei der Heraldik sein besonderes Interesse galt. Das Würzburger Domkapitel gewährte ihm, „*welcher ein Mahler werden will*“, 1752 eine doppelte Carolin als Beihilfe.⁶ Seine künstlerische Veranlagung weiter auszubilden, war ihm aber aufgrund mangelnder familiärer Mittel und wohl auch wegen Fehlens eines Stipendiums (etwa durch das Domkapitel) nicht möglich, weshalb er sich weiterhin den Rechtswissenschaften widmete, besonders dem Lehensrecht, und nebenbei fundierte Kartengrundlagen für territoriale Rechtsstreitigkeiten fertigte. Archiv- und Studienreisen nach Gotha, Weimar, Mainz und Speyer dienten dem Studium mittelalterlicher Urkunden und besonders deren Siegel.

Zur Weichenstellung in Salvors Karriere wurde der Auftrag des damaligen Würzburger Fürstbischofs Adam Friedrich Grafen Seinsheim, eine historisch-genealogi-

³ Wohl der kurkölnische Oberst Johann Ludwig Freiherr von Kleist (1723–1778). Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1902, 366.

⁴ Franz Ludwig von Erthal (1730/1779–1795), seit 1779 Administrator des Bistums als Nachfolger von Adam Friedrich Graf von Seinsheim, der von 1755 bis 1779 Fürstbischof von Würzburg gewesen war. GAMS (wie Anm. 1), 325. Seinsheim vermittelte Salver wohl an seinen Bruder, den Grafen Joseph Franz von Seinsheim, dem er 1765 das Schloßarchiv im oberpfälzischen Sünching ordnete. Zu Bischof Seinsheim siehe auch Egon Johannes GREIPL in GATZ (wie Anm. 1), 93–95. Hier die Bemerkung, daß der Bischof „das Niveau der Beamenschaft“ heben wollte. „Jetzt mußten auch Fächer wie Kameralistik, Diplomatie und Stilistik belegt werden“ – die Unzufriedenheit Salvors wird dadurch wohl etwas relativiert.

⁵ Zum folgenden R. BERGAU in ADB 30 (1890), 285–286; K. G. SCHAROLD, Biographische Nachrichten von dem ehemaligen würzburger Archivar J. O. Salver. In: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, 4. Bd., 3. H., Würzburg 1838, 141–151. Johann Georg MEUSEL, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. 12, Leipzig 1812, 32. Zum Schriftkünstler Salver siehe Hanswernfried MUTH, Aus einer fränkischen Schreibstube der Rokokozeit. In: Altfränkische Bilder 82 (1983), 6–8, 13.

⁶ StA Würzburg, Domkapitelsprotokoll 1752, 138. Freundliche Mitteilung von Dr. Michael Renner, München, Betreuer des Schloßarchivs Sünching (13. Juni 1991).

sche Beschreibung dieses Adelshauses zu liefern, eine Arbeit, die ihn in erste Fühlung mit dem Familienarchiv der Seinsheim auf Schloß Sünching brachte. Der Fortgang des Werkes fand Gefallen, so daß ihn der Fürstbischof im Oktober 1762 zum Lehenamts-Registrator ernannte. Solcherart finanziell vorerst abgesichert, gedachte Salver sich zu verheiraten und fand in der Tochter des fürstlich-würzburgischen Galerieinspektors und Hofmalers Georg Anton Urlaub, Maria Anna, eine Braut. 1764 wurde Salver in Würzburg haussässig durch den Erwerb eines Hauses bei der Universitätskirche, das vor ihm der kurmainzische Zoll- und Spitalverwalter Andreas Ignaz Grossmann besessen hatte.⁷

Die Familie der Grafen von Seinsheim wurde sich in jenen Jahren offenbar bewußt, daß es um ihr Hausarchiv nicht gerade zum besten bestellt war. Da man nun einen geeigneten sachkundigen Mann bei der Hand hatte, erging 1765 an Salver der Auftrag, das Familienarchiv der Seinsheim auf ihrem bayerischen Schloß Sünching neu zu ordnen und aufzustellen. Die im Schloßarchiv heute noch verwahrte „Rechnung über den herrschaftl. Schloß- und Oeconomie Haupt Bau Sinching“ von 1757 bis Februar 1766 verzeichnet für Sommer und Herbst 1765 mehrere von Salver angeordnete Anschaffungen zu diesem Zwecke, darunter Pflastersteine, eiserne und hölzerne Türen, Bretter für Archivstellagen und -kästen sowie Farben (u. a. Blau und Gelb), Leinöl und Bleiweiß *zu Anstreichung seines Archivs*. Die Schubladen der beiden Archivkästen wurden vom Schlosser Joseph Altwürth aus Geiselhöring *mit villen Gaucklwerch* beschlagen.⁸ Aber auch für das leibliche Wohl Salvors war gesorgt; während der Zeit seines Aufenthaltes vom 26. Juni bis 16. Oktober mußte der Pfleger Joseph Andre Pruner ihn *hochgnädig anbefolchenermaßen mittag und abends mit einem guetten Tisch an Speisen, Pier und Morgens Caffée bedienen*. Da Salver allerdings von den 113 Tagen seiner Arbeit 78 Mal *zur herrschaftlichen Tafel gezogen* wurde, also wohl zur Berichterstattung über den Inhalt der Archivalien mit dem Grafen Seinsheim speisen durfte, beliefen sich die Verpflegungskosten auf nur wenig mehr als 58 Gulden.⁹

Schon die Würzburger Lehenregistratur hatte Salver 1762 in stark zerworfenem Zustande vorgefunden, weshalb er – schon im eigenen Interesse, um bei seinen lehensrechtlichen Ausarbeitungen Zeit zu sparen – dieses Archiv erst von Grund auf neu ordnen mußte. Mit Eifer machte er sich 1768 nebenher an die Abfassung einer „fränkischen Diplomatie“, ein Unternehmen, das allerdings, angeblich aufgrund übler Intrigen gegen seine Person, ins Stocken geriet. Sogar der unbewiesene Vorwurf, er habe dem Archiv Stücke entnommen, schwebte im Raum. Der Fürstbischof sah sich daher gezwungen, Salver zu Jahresbeginn 1770 zur fürstlichen Hofkammer zu verset-

⁷ Stadtarchiv Würzburg, Ratsbuch 132 (Lagerbuch des Sanderviertels), fol. 138 (das Haus, heute Neubaustraße 38, wurde 1793 aus der Erbmasse Salvors an eine Jungfer Degeneuve verkauft). Freundliche Zuschrift von Thomas Heiler, Diplomarchivar (FH), vom 22. März 1991.

⁸ Schloßarchiv Sünching, Nr. 2554, fol. 62–63, 204, 206, 224–226. – Für die Benützungserlaubnis danke ich Johann Carl Freiherrn von Hoenning O'Carroll und für die brieflichen Auskünfte dem Betreuer des Archives, Herrn Dr. Michael Renner (München), herzlich. – Zu Schloß Sünching siehe u. a. Josef SCHNIRLE, Sünching, ein altbayerischer Edelsitz. In: Die Oberpfalz 15 (1921), 162–164, 178–181.

⁹ Ebda., fol. 240. – Eine auf Grundlage der Quellen schon 1762 verfaßte Familiengeschichte des Hauses Seinsheim („Sein neues Heim ... großer Helden ... Thaten“) soll sich in Form einer Handschrift in der Staatsbibliothek Bamberg befinden (Mitteilung Dr. Renner).

zen, wo er künftig als Protokollist und Aktuar des Judenamtes fungieren sollte.¹⁰ Den ungeliebten und lästigen neuen Dienstposten versuchte Salver sich durch heraldisch-numismatische Forschungen an den Sammlungen der Freiherren von Erthal erträglich zu machen. Gleichzeitig arbeitete er an Filiationsattesten, wofür er auch das Schloßarchiv Sünching heranzog, was dem Fürstbischof Seinsheim allerdings nicht ganz behagte.¹¹ Immerhin deutete der Fürstbischof aber schon im Jänner 1772 an, Salver bei Gelegenheit einen anderen vakanten Posten zuweisen zu wollen.¹² Im Jahre 1771 hatte der Fürstabt von Fulda Salver den Titel eines Fürstlich-Fuldaer Lehenrates verliehen, zwei Jahre später ernannte ihn der Reichserzkanzler Graf Schönborn zum *Comes Palatinus Caesareus*, also zum kaiserlichen Pfalzgrafen. Dieses Jahr 1773 bot Salver endlich die willkommene Gelegenheit, nach dem Tode des bisherigen fürstlich-würzburgischen Archivars Johann Joseph Dümler beim Fürstbischof um dessen Nachfolge anzusuchen – ein Wunsch, dem dieser mit der Ernennung Salvors zum wirklichen Archivar auch entsprach.¹³

Aus den Beständen „seines“ nunmehrigen Archivs und aus schon früher angelegten Exzerpten erarbeitete Salver bald sein Hauptwerk „Proben des hohen Teutschen Reichs-Adels, oder Sammlungen alter Denkmäler, Grabsteinen, Wappen, In- und Umschriften, nach ihrem wahren Urbilde aufgenommen, unter offener Treue bewähret, und durch Ahnenbäume, auch sonstige Nachrichten erklärt und erläu-

¹⁰ „Hier stand er zum Nachtheile seiner mannigfaltigen wissenschaftlichen Vorsätze, seines Dienstehinkommens, und selbst des bisher von ihm so entsprechend geordneten Registraturwesens und schöner Ausarbeitungen am frostigen wahren Nordpol seiner Neigung, deren nützliche Wirksamkeit im Auslande mehr als im Inlande anerkannt worden.“ BERGAU (wie Anm. 5), 145. – Als Kammerprotokollist scheint Salver auch im sogenannten Holzheimerschen Dienerbuch (StA Würzburg, Würzburger Standbücher 797), 59, auf. Freundliche Zuschrift des Staatsarchivs Würzburg (Frau Archivrätin Dr. Heeg-Engelhart) vom 10. Okt. 1990.

¹¹ So schrieb er am 18. Dezember 1771 an seinen Bruder Joseph Franz Graf von Seinsheim: *Das der famose Römer dem Herrn Bruder auch an Handen geben will mit Attestaten ist gut, es kommt nur darauf (an) was er zu thun im Stand ist, in wie weit der Salver das Werkh ausführen wird, stehet zu erwarten, früher als er alles erfüllt, rede ich ihm von keiner weitern Placirung, er aber schreyet schon überall damit loos, welches nicht gern habe, und ihm leztens verhoben habe, dergleichen Dinge machen auch Aufsehen, wann solche in denen Mäulern vor der Zeit herungetragen werden. Er ist ein Mann der nicht gern arbeitet, überall aber herumlaufen möchte um allerhand einzusehen, wodurch er manchen einen Gefallen erweisen kan, da er aber nicht genugsam einsieht, so könnte er aus denen Archiven solche Pieces herausgeben, welche in der Folge sehr schädlich seyn können, wie er auch hin und wieder von verschiedenen Documenten aus des Herrn Bruders Archiv gesprochen, so er aldorten gefunden, das ihm darüber habe ein Verbott legen lassen. Und am 24. Dez. 1771: ... weiters werde ich auch die an diesem Werkh gearbeitet gern belohnen, der M(onsieur) Salver wirft aber mit denen Ducaten hundertweis herum, als wann es nichts wäre... Schloßarchiv Sünching, Seinsheim-Archiv Nr. 783 (AF/JF 1771–1773). Für die am 9. April 1991 erfolgte Zusendung einer Transkription dieses Briefes danke ich Herrn Dr. Michael Renner, München.*

¹² Schloßarchiv Sünching, Seinsheim-Archiv Nr. 783 (AF/JF 1771–1773), Brief des Fürstbischofs an seinen Bruder, Würzburg, 5. Jänner 1772. Schon am 1. Jänner dieses Jahres schrieb er: *Das Attestatum von der Ritterschaft habe ich nun in Handen, der Salver hat es gut ausgeführt, ich werde dabero auch bedacht seyn ihne zu belohnen... Ebd.*

¹³ August SPERL, Geschichte des Königlichen Kreisarchives Würzburg 1802–1912. In: Archivalische Zeitschrift N. F. 19 (München 1912), 1–86, erwähnt Johann Octavian Salver nicht, sondern nur dessen Sohn (?) Johann Theodor, der in den Jahren um 1800 unter den aufeinanderfolgenden Archivaren Andreas Sebastian Stumpf und Ignaz Seidner als Aktuar diente. Ebd., 8, 15. Zum Würzburger Archiv weiters: Das Bistum Würzburg 4. Das Stift Neumünster in Würzburg. Bearb. v. Alfred WENDEHORST (= Germania Sacra NF 26. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz), Berlin–New York 1989, 35–40. Der Archivar („Registrator“) war Laie, unterstand jedoch der Aufsicht eines Kanonikers, der den Titel „Oberregistrator“ oder „Archivar“ führte.

tert“,¹⁴ erschienen bei Blank in Würzburg 1775 und mit über 300 Kupferstichen versehen. Der Absatz dieses Werkes gestaltete sich zwar schleppend, doch brachte ihm die Reputation 1776 die Verleihung des Titels eines kurpfälzischen Hofrates und 1777 die Erlaubnis ein, in den brandenburgischen Fürstentümern Ansbach und Bayreuth eine ähnliche genealogisch-historische Sammeltätigkeit über die dortigen fürstlichen und gräflichen Häuser zu entfalten. Ein heraldisch-genealogisches Werk über den Reichsadel übergab er dem Kanton Odenwald; es lag noch 1838 nur als Manuskript vor.¹⁵ Ein Matrikel- und Wappenbuch der Ritterschaft des Kantons Baunach befindet sich im Staatsarchiv Würzburg, desgleichen ein „Geistlicher Seelenspiegel in zwölf sinnreichen Figuren, sammt deren Auslegungen“, mit zwölf kolorierten Bleistiftzeichnungen von Salvors Hand.¹⁶ Gutachten, Adelsproben für Ritterordenskandidaten oder Anwärterinnen auf Plätze in Damenstiften und die Sicherung und Dokumentation von Grabdenkmälern in Kirchen rundeten Salvors Tätigkeiten ab.

Werfen wir nochmals einen Blick zurück auf Salvors Bewerbung beim Erzbischof-Kurfürsten von Köln. Seinem Schreiben hatte der damalige Würzburger Archivar ja auch „Anmerkungen über ein vollkommenes Archive“ in Form einer Punktation einzelner Paragraphen beigegeben.¹⁷ Darin wurden Archive grundsätzlich charakterisiert als Einrichtungen, *welche dem verwesenden Zahn des Altertums die kostbaren Schätze des Vaterlandes, die Denkmäler alter Geschichten und Urkunden entziehen, und der Nachwelt jene Merkwürdigkeiten erzelen, so unsere glorwürdigste Vorfahrer Uns unsterblich in unserem Gedächtnisse erhalten.* In Paragraph I kommt Salver ausführlich auf die Person des Archivars zu sprechen:

Daher ist vor allem auf die Eigenschaften eines rechtschaffenen Archivars zu sehen: dieser muß ausser einem natürlichen Hang und Trieb zur Archivalischen Arbeit Kenntnisse des Staats, Lehen und Teutschen Reichs Geschichte, der Geographie, der Wappen und Münzkunde und überhaupt alle Hilfs Wissenschaften der Geschichte und besonders der Geschichte des Vaterlandes, der ältesten und gegenwärtigen Vasallen und Landständtischen Adels dann von der historischen und politischen Verfassung des Landes besizen, in der Diplomatie guten Grund gelegt haben, die Registratur Wissenschaft vollkommen verstehen, eine beständige Unverdrossenheit in Durchsuch- und Durchlesung verwirrter staubigter und unleserlichen Schriften, Urkunden und Akten haben, im Fleiße nicht ermüden, mit einem guten Gedächtnisse und scharfer Beurtheilungs Kraft mit ohnverbrüchiger Treue und Verschwiegenheit begabt seyn, ja in Ansehung deren in den alten Diplomen und Urkunden vorkommenden Insigeln, Wappen, Monogrammen, dann wegen den öfters strittigen Distrikten, Gränzen etc. die Geometrie, etwas von der Zeichnungs Kunst und dergleichen verstehen ... Weiter solle Er auch über eine ganze Geschichte oder sonstigen Ereignissen eine diplomatisch-histo-

¹⁴ ÖNB 50.B.13. Titel auch bei MEUSEL (wie Anm. 5).

¹⁵ BERGAU (wie Anm. 5), 148.

¹⁶ StA Würzburg, Würzburger Standbücher 1008, und Archivaliensammlung des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Ms. f. 1250. – Akten über eine Injurienklage Salvors gegen den getauften Juden Seinsunger zu Würzburg sowie die Bestrafung des letzteren wegen Betrug und dessen Ausweisung aus Würzburg, von 1781 bis 1786 reichend, sind leider 1945 vernichtet worden. Vgl. Zuschrift des StA Würzburg (wie Anm. 10).

¹⁷ Wie Anm. 1.

rische Deduction oder Erzählung durch seine geschickte Feder klar auszuführen wissen: Mit einem Worte: darzu geboren seyn. Fehlet eine dieser Eigenschaften, welches freilich in Ansehung der menschlichen Schwachheit öfters gar nicht anders seyn kann, so leidet immer das Archiv darunter, und wird also ewig unvollkommen verbleiben.

Für die an einen Archivar gestellten geistig-körperlichen Anforderungen bedeutend ist der folgende zweite Paragraph, der auch verlangt, *daß ein Archivar vorzüglichst belohnt werde, denn erstlich ist mit der Archival Arbeit kein Neben Verdienst oder sonstiges Accidens verknüpft; zweitens ist ihre Arbeit meistens verdoppelt, und daher für eine ausserordentliche zu halten. Drittens läßt sich ohnehin nichts beschwerlicheres und müheseligers als die Herstellung derley Arbeiten denken, als welche über dies noch mit dem Verlust der Gesundheit sehr vermengt ist: die Seele verliert durch die tägliche und beständige scharfe Anstrengung nach und nach ihre Kräfte: das tiefe Nachdenken und beständige Beurtheilen macht hypochondrisch: der Körper wird durch die dumpfige Kühle und eingeschränkte Luft in den Gewölben verderbt, und zu Flüssen geneigt; und was schaden nicht die durch ihren schädlichen Geruch schon halb vermoderte Schriften? Wie viel Staub muß nicht die Brust einnehmen? Nicht zu gedenken des Verlustes der Augen und dergleichen mehr.* Sind hier nicht schon viele Punkte moderner Richtlinien des Arbeitnehmerschutzes im Archiv vorweggenommen? Und auch die bis heute drohende Gefahr, Archive entgegen einer guten Personalpolitik als Abstellgleis für in der Verwaltung sonst nicht entsprechend einsetzbare Bedienstete zu sehen, wird schon damals, vor über 200 Jahren, angesprochen: *Folgende Umstände sind hiebey nicht zu vergessen, daß nämlich durch die Unzulänglichkeit des Gehalts solche Personen ausser Stand gesetzt werden, die Ehre ihres Amtes und Standes zu behaupten, welches Verachtung und Geringschätzung zuziehet, andern aber alle Neigung zu Erlangung solcher Stellen benimmt; daher ist es auch gekommen, daß manche Archiven mit den erbärmlichsten Subjekten besetzt worden sind, die sonst nirgends mithin auch im Archive nicht zu gebrauchen waren; dann kann es auch durch die Unzulänglichkeit des Gehalts geschehen, daß solche Personen zu schädlichen Vergehungen gereizet werden möchten: Mit einem Worte: Nahrungs Sorgen müssen von derley Personen entfernt bleiben.* Noch ganz dem zeitgenössischen Begriff vom Archiv als Arkanum entsprechend ist die Forderung von Paragraph III, dem Archivar eine entsprechend hohe Stellung in der Verwaltung auszumessen: *Weiter muß auch in Ansehung der Ehre ein so wichtiges Subjekt an der Ehre keine Noth leiden, und ihm ein Charakter und Rang seines Amtes angemessen zugelegt werden, damit ihm niemals in Sinn komme, dem Archive zu entsagen oder bey eingezogenen Hauptkenntnissen andere oder gar fremde Dinsten zu suchen, als welches jederzeit grossen Nachtheil bringen würde.* Ähnliche Sorgen sind wohl heute noch bei Auswahlverfahren im sogenannten „Inländervorbehalt“ für Beamte der Hoheitsverwaltung maßgeblich.

Solche und noch einige Forderungen mehr stellt Salver in seiner Beilage zum Bewerbungsschreiben auf, und der kundige Leser ist versucht, dem Würzburger Archivar allen Respekt zu zollen über die zahlreichen und tiefsinnigen Gedanken, die er über Wesen und Inhalt seiner Arbeit angestellt und schriftlich niedergelegt hat.

Den Reiz der vorgeführten Formulierungen noch für Archivare beiderlei Geschlechtes heutiger Zeit keineswegs trüben wird die Feststellung, daß Johann Octavian Salver vielleicht gar nicht der Verfasser dieses, modern gesprochen, „Anforde-

rungsprofils“ ist. Er schöpfte vielmehr wörtlich – allerdings ohne auch nur den geringsten Quellennachweis – aus der programmatischen Schrift eines seiner Kollegen, nämlich des hochfürstlich-brandenburgischen wirklichen Regierungsrates und Geheimen Archivars zu Plassenburg, Philipp Ernst Spieß,¹⁸ mit dem kurzen Titel „Von Archiven“, erschienen bei Gebauer in Halle im Jahre 1777.¹⁹ Spieß¹⁹ (1734–1794), nur zwei Jahre jünger als Salver, hatte an der Universität Jena Geschichte studiert und erhielt 1769 vom Markgrafen von (Brandenburg-)Ansbach den Auftrag, das Bayreuthische Landesarchiv auf der Plassenburg grundlegend neu zu ordnen. Bald war Spieß einer der angesehensten Archivare in den deutschen Territorien, ja wurde sogar von Kaiser Joseph II. und vom König von Preußen ausgezeichnet. Salver wird Spieß wohl bei einer seiner Archivreisen, die ihn ja 1777 auch in die Territorien von Ansbach und Bayreuth führten, kennengelernt haben. Da Spieß aber im Vorwort zu seiner Abhandlung berichtet, über die meisten Punkte *mit einigen meiner Herren Correspondenten, welche viele Wissenschaft in dem archivalischen Fach haben, zu Rath gegangen zu sein und manchem diese ganze Abhandlung zur Censur überschickt zu haben*, erscheint es durchaus möglich, daß wir Salver Unrecht tun und auch so manche Formulierung aus seiner Feder Eingang in dieses frühe Standardwerk zur Archivkunde fand. Diese Vermutung könnte auch dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn SCHAROLD schreibt, Salver habe schon bei seiner Bewerbung um die Stelle eines Würzburger Archivars einen *Plan, auf welche beste Art ein Landesarchiv in Ordnung gebracht werden müsse*, überreicht und in seinem Gesuch *wörtlich voraus* geschickt, was Spieß in seiner *Abhandlung von Archiven und Archivaren und derselben Eigenschaften geschrieben*.²⁰ Seine Ernennung zum Würzburger Archivar erhielt Salver im Mai 1773, während Spieß' Opusculum erst vier Jahre später erschien.

Bis zu seinem Lebensende unternahm Salver Archivreisen, die letzte nach Mainz und in den Elsaß noch im Frühjahr 1788. Am 23. April jenen Jahres starb der Fürstlich-Würzburger Archivar in seiner Heimatstadt. Sein Sohn Johann Theodor hatte erst ein Jahr zuvor sein Philosophiestudium abgeschlossen und – gemeinsam mit Ludwig Anton Krug – seine Dissertation im Druck herausgegeben.²¹ In den Jahren um 1800 begegnen wir ihm als Aktuar am Archiv des Würzburger Fürstbischofs, das mit der Mediation Würzburgs 1802/03 zum kurfürstlich-bayerischen Archiv wurde.²²

¹⁸ Ein Exemplar dieses Werkchens steht unter der Signatur 138 auch in der wissenschaftlichen Handbibliothek des „alten“ Steiermärkischen Landesarchivs (Abt. Hamerlinggasse).

¹⁹ Zu Spieß siehe ADB 35 (1893), 183–185, mit weiterer Literatur. – Der Archivar verfaßte u. a. „Archivische Nebenarbeiten und Nachrichten vermischten Inhalts mit Urkunden geliefert“, 2 Teile, Halle 1783–1785, sowie „Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatie als eine Fortsetzung der archivischen Nebenarbeiten“, Bayreuth 1791. Spieß war auch Mitglied der kurfürstlichen Akademien der Wissenschaften zu Mannheim und München.

²⁰ SCHAROLD (wie Anm. 5), 146.

²¹ Positiones ex historia philosophica, theologia naturali et mathesi, quas ... propugnabunt Ioann. Theodoric. Salver et Ludovicus Anton. Krug. Würzburg, 27. Juli 1787, erschienen bei Nitribitt in Würzburg.

²² SPERL (wie Anm. 13).